

Predigt vom 12.02.2017 Pfrn. Beatrix Jessberger

Einleitung

Wir leben im Kirchenjahr noch von Weihnachten her. Wir haben an Weihnachten das Paradies gefeiert, weil die Geburt des Menschensohnes, Jesus Christus, uns den Weg ins Paradies eröffnet hat. Und wir haben unsere Vorstellung vom Paradies gefeiert, mit dem Baum des Lebens in unserer Mitte, mit stimmungsvollen Liedern, mit Geschenken und Liebesgaben, mit arbeitsfreien Tagen, angeregten Sinnen und mit den Menschen, die wir lieben.

Im Kirchenjahr befinden wir uns jetzt bereits auf dem Weg zur Karwoche. Die Osterzeit erzählt uns davon, dass das Tor zum Paradies das Kreuz ist. Alles muss untergehen, was uns von Gott und der Liebe trennt. Das Kreuz ist Teil des Lebensbaumes. Und im Durchschreiten öffnet sich das Paradies. Jesus ist uns diesen Weg vorausgegangen.

An Pfingsten feiern wir die Tatsache, dass der Geist Gottes jeden und jede einzelne von uns diesen Weg durch Kreuz und Auferstehung hindurch führt. Am Ende der Bibel, in der Offenbarung des Johannes steht, dass es viele Bäume des Lebens geben wird, sie bringen monatlich Frucht und ihre Blätter heilen die Menschheit. Menschen sind zu Lebensbäumen geworden.

Diese Heilungsgeschichte, die uns unsere Vorfahren übermitteln, spielt für die heutige Generation scheinbar keine Rolle mehr. Das Kirchenjahr wird nicht mehr verstanden. Wir feiern lieber Valentinstag als Karfreitag oder Ostern. Und erwarten wir noch das Paradies oder haben wir das Gefühl, wir persönlich leben bereits darin? Und warum sind so viele Menschen in Europa und Amerika unzufrieden, müde der Demokratie, Wutbürger?

Warum wählen viele angebliche Erlöser, sehen im Nationalismus ihr Heil?

Heute möchte ich mir mit euch einen Text anschauen, in dem ein Erlöser angekündigt wird. Der Propheten Jesaja verkündigt die Geburt eines Herrschers.

Lesung: Jesaja 9,1-6

1 Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein großes Licht; über den Bewohnern des Landes der Todesschatten ist ein Licht aufgeleuchtet. 2 Du hast das Volk vermehrt, hast seine Freude groß gemacht; sie werden sich vor dir freuen, wie man sich in der Ernte freut, wie Gewinner eines Krieges. 3 Denn du hast das Joch zerbrochen, das auf ihm lastete, und den Stab auf seiner Schulter, und den Stecken seines Treibers, wie am Tag Midians. 4 Denn jeder Stiefel derer, die im Schlachtgetümmel einher gestiefelt ist, und jeder Mantel, der durchs Blut geschleift wurde, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber[3], starker Gott, Ewig-Vater[4], Friedefürst. 6 Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, daß er es gründe und festige mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird dies tun!

Predigt

Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein grosses Licht.

Das Licht bündelt sich im Sohn, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht. Er trägt Ehrentitel:

Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst.

Bisher haben wir diese Ehrentitel als aussergewöhnlich betrachtet - auf Jesus hin gedeutet. Doch diese Ehrentitel für einen Monarchen haben Parallelen in den Dynastien des alten Orient, sagt Peter Cornehl. In Ägypten wurden sie so oder ähnlich dem neugeborenen Pharaos beigelegt. Es waren Parolen, die am Hof kursierten und im Volk Echo fanden.

Jeder neuer Herrscher im Orient wurde demnach so begrüsst, als Gott. Friedensfürst wurde er genannt, auch wenn er Krieg brachte und nur seinen Günstlingen paradiesische Lebensumstände verschaffte. Mich wundert, dass die Ehrung eines neuen Königs sowohl einem Tyrannen dienen, aber auch auf Jesus hin gedeutet werden kann.

Auch bei Johann Sebastian Bach findet sich dazu eine Parallele. Er hat den Beginn seines Weihnachts-oratoriums *Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!* 1733 anlässlich des Geburtstags Maria Josephas, Kurfürstin von Sachsen und Königin von Polen, komponiert. Er fand, was einer Herrscherin gebührt, das passt auch zu Jesus.

Ist das nicht merkwürdig?

Warum finden wir keine anderen Worte, keine andere Musik, keine andere Sprache, wenn wir von Jesus, dem Messias, reden?

Stimmt es, was viele Kritikerinnen und Kritiker des Christentums behaupten, dass sich die Religion nicht von der Gewaltherrschaft weltlicher Tyrannei unterscheidet? Wurden nicht im Namen Jesu die schlimmsten Verbrechen begangen, die Kreuzzüge, die Zwangsmissionierung, die Kolonialisierung und Auslöschung ganzer Völker?

Ich glaube, das Problem ist, dass wir nur eine Sprache zur Verfügung haben. Und die Frage ist, wer hat die Macht über die Sprache?

Während ich damit Mühe habe, dass die Ehrentitel des Propheten Jesaja, Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Ewig -Vater und Friedefürst auch allen Gewaltherrschern auf Erden zugesprochen wurden und werden, sieht Fulbert Steffensky darin allein eine Form des Abschreibens.

Er sagt: Die meisten Hoffnungsgeschichten sind abgeschriebene Geschichten. Maria schreibt das Magnifikat ab von der Prophetin Hanna, der Mutter von Samuel. Ihr kennt es. Darin heisst es: *Er stösst die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.* Der alte Zacharias, der Mann von Elisabeth, singt, nachdem er seine Sprache wieder gefunden hat, vom „aufgehenden Licht aus der Höhe“, und zitiert damit Jesaja. Und auch der alte Prophet Simeon greift auf einen Jesaja Text zurück, wenn er vom Licht spricht, das kommt, *zur Erleuchtung der Völker und zum Ruhm Israels.*

Wir besitzen keine anderen Worte und Begriffe. Wir schreiben vom Glauben der anderen ab. Wir lesen uns je neu hinein in die Hoffnung unserer Väter und Mütter. Wir schmuggeln uns ein in den Glauben der Geschwister. Steffensky sagt: Glauben heisst, abschreiben.

Auf den ersten Blick erscheint es unmöglich, einen Unterschied zwischen der Idealisierung eines Machtmenschen und dem christlich-jüdischen Hoffnungsbild des Erlösers zu erkennen.

Für mich liegt ein Hauptunterschied vor allem darin, dass das Judentum den Messias immer als Kollektiv gesehen hat, nicht als einen einzelnen Menschen. Die christliche Verengung sieht den Messias, den Erlöser nur in Jesus. *Die Figur des Messias ist älter, vielfältiger*, schreibt Luzia Sutter Rehmann. Sie bezeichnet einen Befreiungsprozess für die Menschheit, nicht für eine Gruppe von Menschen. Der Apostel Paulus verwendet das Bild des Leibes, wenn er im 1. Kor. 12,12 schreibt: *Denn wie der Körper eine Einheit ist und doch viele Teile hat, alle Teile des Körpers also die Einheit des Körpers ausmachen, so verhält es sich auch mit dem Messias. Ihr seid der Körper des Messias - und einzeln genommen - Angehörige Christi (1.Kor. 12, 24-27)*

Im Kirchenjahr feiern wir Pfingsten, weil genau dieses Fest das Erlösungsgeschehen demokratisiert und auf die Menschheit ausdehnt.

Was meint ihr, sind nur die Christen Teil des Leibes Christi oder die Menschheit? Ist Jesus der Befreier nur der Christen oder aller Menschen? Ist Gott so klein, dass nur eine Religion oder ein Land in ihm Raum hat? Finden nur Christen im Paradies Platz?

Die Mönche von Tibhirine, einem Ort in Algerien, die in den 90iger Jahren in Algerien von Islamisten ermordet wurden, schenken uns noch einen anderen Blick.

Sie sagen, der wahre Friedefürst ist durch den Tod, durch das Kreuz, hindurch-gegangen. Er mag in seinem äusseren Erscheinungsbild dem Tyrannen ähneln, wie jeder und jede von uns. Aber seine Seele ist sich selbst gestorben, ist durch den Tod hindurch auferstanden.

Der Oberste der Mönche, Christian de Chergé, sprach von drei Kreuzen, durch die ein Mensch hindurchgeht, wenn er Anteil haben will am Leib Christi. Er schrieb:

Der Mensch ist in Kreuzform geschaffen, um die Arme auszubreiten und zu lieben. Das zweite Kreuz im Leben ist die gekreuzigte Liebe. Das dritte Kreuz ähnelt auf sonderbarerweise dem ersten. Nur im dritten Kreuz geschieht die Erlösung. Das dritte Kreuz, das ist der Preis, den es kostet, trotz allem immer wieder zu lernen, die Arme auszubreiten, genau da, wo uns das Leben zusetzt, wo wir verletzt werden, wo es weh tut. In Zeiten wie heute neigen wir dazu, uns zu verschliessen, uns zurückzuziehen.

Der Baum des Lebens ist das Kreuz und ist der Paradiesbaum.

Vielleicht ist es doch nicht so dumm, unser heilendes Kirchenjahr. Weil es uns immer wieder hindurch führt durch den Prozess des Sterbens, mitten im Leben.

Wir alle sind uns bewusst, was den Unterschied ausmacht zwischen einem Nelson Mandela und einem Donald Trump oder Wladimir Putin. Nelson Mandela war 28 Jahre inhaftiert, musste die

meisten Jahre in einer Zelle verbringen, die vielleicht 5 m² gross war. Täglich hat er meditiert und seinen Hass in die Bereitschaft zur Versöhnung gewandelt.

Fulbert Steffensky schreibt: *Seit Gott sich in unseren Wunden und in unserem Glück versteckt, sind unsere Probleme spirituelle Angelegenheiten geworden. Seit Gott die Gestalt unserer Leiden angenommen hat, sind sie mehr als eine nackte und brutale Tatsache. Sie sind Verletzungen Gottes. Unser Verhältnis zu den Schicksalen der Menschen ist nicht nur eine Frage der Moral, es ist eine Frage des Glaubens: Erkennen wir den verwundeten Gott unter den Masken der Menschenwunden?*

Vielleicht irritiert uns die Sprache der Bibel, vielleicht irritiert uns das Weihnachtsoratorium von Bach. Sie zwingen uns allerdings, nicht einfach blind zu glauben, sondern uns hineinzustellen in einen Prozess, den das Kirchenjahr anstossen möchte. Die biblischen Texte laden mich dazu ein, zu fragen, ob ich ein Friedefürst, eine Friedefürstin bin oder ob ich in einem Tyrannen einen Erlöser sehen, dem ich meine Stimme abtrete.

Steffensky sagt: *Schlüpf in den Glauben aller, die vor euch gewusst haben, dass der wahre König sich erniedrigt und gering macht und ein Diener ist der ganzen Menschheit. Amen*